

Unser Werk. Wir wollen mit einer vorbereitenden Studie der Elemente der Kabbalah und der Zahlen beginnen.*)

Mit diesen Daten versehen, wollen wir den Aufbau des Tarot in allen seinen Einzelheiten erklären, indem wir getrennt jedes der Teile, welche unsere Maschine zusammensetzen, und dann die Wirkung dieser Teile auf einander studieren. Ueber diesen Punkt wollen wir so ausführlich wie möglich sein. Wir werden dann einige Anwendungen des Instrumentes berühren, aber nur einige und dem wahren echten Forscher die Arbeit überlassen, die andern zu entdecken. Wir müssen unsere persönliche Arbeit darauf beschränken einen Schlüssel zu geben, der auf einer synthetischen Formel basiert; wir können nur die Hilfsmittel zur Arbeit herbeischaffen, damit jene, die nach Wissen verlangen, sie nach Belieben benutzen können; und wir sind versichert, dass sie die Nützlichkeit unserer und ihrer eigenen Bemühungen verstehen werden.

Schliesslich wollen wir unser Bestes tun die Elemente der Weissagung durch den Tarot zu erklären, wie sie durch die Zigeuner ausgeübt werden.

Wer aber denkt, dass okkulte Wissenschaft nicht offenbart werden dürfte, soll nicht zu ärgerlich mit uns sein. — Die Erfahrung hat uns gelehrt, dass man alles furchtlos sagen kann, denn nur jene, die verstehen sollen, können es verstehen; die anderen werden unserem Werke verzeihen, dass es dunkel und unverständlich ist.

Wir haben sie gewarnt, indem wir an den Kopf unseres Werkes stellten: Zum ausschliesslichen Gebrauch Initiierter.

Es ist charakteristisch für das Studium der wahren, okkulten Wissenschaft, dass es allen Menschen freimütig erklärt werden kann. Wie die Parabeln, welche den Alten so teuer waren, erscheint sie vielen nur als der Ausdruck des Fluges einer kühnen Einbildung: wir brauchen daher nie zu befürchten, zu offen zu sprechen, das Wort wird nur jene erreichen, welche davon berührt werden sollen.

(Fortsetzung folgt)

Papus (Dr. med. Gerard Encause.)

*) Vergl. auch Eliphas Levi, die Elemente der Kabbalah N. M. R. Band XIII.

Die Messe in ihren Beziehungen zu den Mysterien und Zeremonien des Altertums.

1. Von der Lage der heiligen Orte und den heiligen Geräten.

Man weiss, dass die Dogmen und Riten eines Glaubens, des verbreitetsten in Europa, vom Glanz und den Strahlen der Sonne abgeleitet wurden und dass diese Dogmen, gleich den Himmeln, deren sichtbare und unbegreifliche Wunder vom Ruhm ihres erhabenen Baumeisters erzählen (*enarrant gloriam Dei*), dass diese Dogmen und Riten im ganzen Altertum als Monumente der Anbetung des grossen Gestirns, des Mittlers zwischen diesem erhabenen Baumeister und dem menschlichen Geschlecht galten.

Gelehrte Archaeologen ¹⁾ haben sich bemüht, das über diesen Dogmen liegende Dunkel aufzuhellen. Sie haben bewiesen, dass unter all den Purpurschleiern und härenen Gewändern, hinter den poetischen und alltäglichen, den imposanten und elenden Absurditäten die Sonnenanbetung nie aufgehört hat, Prinzip und Ende aller Kulte zu sein. Es liegt nicht in meiner Absicht, zu wiederholen, was diese weisen Gelehrten mit Talent und Klarheit bereits gesagt haben, noch will ich die Leser durch eine Last trivialer Wahrheiten ermüden; sondern ich beschränke mich auf Ritus und Lithurgie ²⁾ des neuen Glaubens und hoffe in diesem bisweilen nebeligen Kreise die Sonnenanbetung bis zum schwächsten Strahl aufzudecken, eine Anbetung, die vom fernsten Altertum bis auf uns in Ansehen stand. Ich werde zuweilen gezwungen sein zu beweisen, dass die neuen Dogmen und die moderne Theogonie ³⁾ ihren Ursprung in der Wiege der ältesten Völker, wie der noch heute lebenden Nationen haben.

Der Osten ist jener Kardinalpunkt von wo, nach der Meinung

¹⁾ Court de Gebelin, Boulanger, Fréret, Dupuis, Volney, Dulaure, Alexander Lenoir u. A.

²⁾ Von *leithos* öffentlich und *ergon* Werk, das sind die bei einem Kult gebrauchten Gebete und Zeremonien.

³⁾ Von *theos* Gott und *gonos*, Rasse, Geburt der Götter, religiöses System der Alten.

der Alten, die Sonne aufstieg. Brahmanen, Hebräer und Römer wandten sich im Gebet dem Osten zu.

Nach dem neuen Ritual sollen die Kirchen, soweit es irgend möglich ist, so gerichtet sein, dass der Eingang sich im Westen, der Hauptaltar im Osten d. i. in jenem Weltpunkt sich befindet, von dem der erste Sonnenstrahl ausgeht. Dionysius von Thracien berichtet uns, dass die Tempel der Alten nach Sonnenaufgang gerichtet waren.⁴⁾ Vitruv sagt dasselbe.⁵⁾

Die Ägypter brachten an ihren heiligen Gebäuden gelbe, grüne, blaue und weisse Streifen an. Die weissen, roten und blauen Streifen, welche in den französischen Kirchen rund um den inneren und äusseren Gang gemalt sind und auf denen die hohen Gerichtsherrn ihre Wappen anbrachten, stellen den Tierkreis dar; ebenso auch die ausgezackte Quaste der Maurer.

Die Gewölbe ägyptischer Tempel waren mit Sternen auf azurnem Grunde besät. Viele alte katholische Kirchen haben dieses alte astronomische Emblem behalten.

Das Tor des Ostens, das Fürstentor, princeps porta, das Tor dieser Welt, das Tor des Königs der Herrlichkeit, regis gloriae, das Tor des Lichtes, der feierliche Eintritt der Sonne in das „längliche Viereck“ der Erde soll nach Osten zu gelegen sein. Durch dieses Tor werden die Neugeborenen zum Taufstein geführt. Zur Linken dieses Gebäudes (nach dem finstern Norden zu, wohin die Lehrlinge reisen und wo die Kandidaten sich der Wasserprobe unterwerfen) stehen diese Becken und zuweilen auch ein Brunnen⁶⁾

⁴⁾ Antiquorum enim templa exorientem Solem statim excipere solebant.

⁵⁾ Templa orientem spectari debere.

⁶⁾ Dieser Brunnen ist der Weiher oder das Reinigungswasser, das in den heidnischen Tempeln geschöpft wurde. Man hat ihn in den christlichen Tempeln erhalten nach dem päpstlichen Gebote: Zerstört die Götzenbilder, aber nicht die Tempel. Die Altäre des heidnischen Lutecia verschwanden und wurden unter dem Chor der Notre-Dame-Kirche von Paris wiederentdeckt und die Weihbrunnen existieren in dieser Basilika heute noch.

Der Priester rezitiert, vor der Celebrierung mit tiefer Stimme in der Sakristei, nachdem er sich die Hände gewaschen hat und den Ornat angelegt, folgende Worte: „Da, Domine, virtutem manibus meis, ad abstergendam omnem maculam, ut sine pollutione mentis, et corporis valeam tibi servire. Gib mir, o Herr,

in den alten Kirchen. Die Neophiten leisten ihren Eid gen Osten gewendet und der Meister vom Stuhl verweilt dort.

Beim feierlichen Gottesdienst ist der Hochaltar⁷⁾ mit der Monstranz oder Sonne und sechs brennenden Wachskerzen geschmückt.

Gnadenkraft beim Händewaschen zur Tilgung aller Sünde, damit ich ohne Verunreinigung des Geistes und Körpers Dir dienen möge.“ Und indem er den Gürtel über das Messhemd gürtet, fügt er hinzu: „Praecinge me, Domine, cingulo puritatis, et extingue in lumbis meis humorem libidinis, ut maneat in me virtus continentiae et castitatis! Verleihe mir die durch den Gürtel bezw. die Umgürtung der Lenden symbolisierte Gnade und Tugend der Unterdrückung aller fleischlichen Regungen, und die Herzensreinheit zusammengehalten d. h. unversehrt zu bewahren“ (Gühr, das heilige Messopfer 245 D. Uebers.)

Siehe Seite 3 des Manuel cérém. des rom. — Die Opferpriester (qui sacrum faciebant sagt Montfaucon, Band 2. S. 151) sollen rein und keusch sein: Deos caste adeunto, Gesetz der zwölf Tafeln, siehe Diction. des antiqu. des Abbé Barral: 1. Sacrificare (opfern): Der Flamen wusch sich zur Vorbereitung die Hände an einer Stätte des Tempels, die für diese Waschungen geweiht war, eine Stätte, die, glaube ich, identisch ist mit dem Brunnen zur Rechten, den man am Grande alter Tempel findet. „Ihr, deren Liebesgefändel die Nacht mit ihrem Schleier verbirgt, tretet nicht an Altäre heran,“ sagt Tibull (Eleg. 1, S. 2.). Demosthenes orat. in Near, lässt eine Priesterin sagen: Ich bin rein, ohne Flecken, frei von aller Befleckung, von allem, was man sich im Verkehr mit dem Manne zuzieht; ich kann das Fest des Bacchus feiern.

⁷⁾ Ara maxima im heidnischen Rom. Die Lateiner nannten Ara die würfelförmigen oder rechteckigen Altäre, die an den Gräbern standen, weil sie besonders den Laren und Manen geweiht waren.

Die Altäre sind Abkömmlinge der viereckigen Steine, die an den Grenzmarken der Stämme errichtet, als Grenzen oder Grenzsteine dienen sollten und als Versammlungsorte für Besprechungen internationaler Fragen. Heilig und unverletzlich geworden, übertrug man auf sie einen Kult unter dem Namen des Hermes, Merkur und des Gottes Terminus: von da leitet sich ab Mercurius quadratus oder deus quadratus und Mercurius quadriceps, quadrifrons, quadrimis, der Gott mit vier Gesichtern auf Grund der Form des Steines.

In Elis hiess ein unbehauener Steinblock auf dem Gipfel des Berges Sipylus der Thron des Pelops.

Ein Stein in einem geräumigen Tale bei den Ruinen einer antiken Stadt diente der Einweihung der Herzöge von Kärnten (Joan. Boemius, de moribus gentium lib. 3, 244).

Nicht weit von Upsala liegt ein mächtiger, unbehauener Steinblock, der in gleicher Weise bei der Thronbesteigung der Könige von Schweden benutzt wurde. Er ist von zwölf kleineren, würfelförmigen Steinen umgeben. Auf ihm

Die Monstranz⁸⁾ stellt die in ihrem eigenen Lichte leuchtende Sonne dar. Die sechs Wachskerzen, drei zur Rechten, drei zur Linken derselben bedeuten die damals allein bekannten Planeten, leuchtend vom Glanz des herrschenden Königs, der Sonne.

Unter zwei durchsichtigen Kristallen in einem Ring, der von kostbaren Edelsteinen strahlt und funkelt, ist ein Brot von reinem Weizenmehl eingeschlossen, die Hostie, das Opfer, die Pflanzengabe, die dank dem Fortschritt der Civilisation die Menschen- und Tieropfer verdrängt hat. Die Heiden hatten freiwillige Opfer, die sie *eximiae hostiae* nannten. Die zu Weihende Hostie ist eine Verkleinerung der heidnischen Hostien, die in Kuchen bestanden, die den Göttern dargebracht wurden. Die Heiden nannten sie auch künstliche Opfer, weil diese Brote von gebackenem Teig die Stelle

hielt der König die erste Reichssitzung ab; auf ihm wurde er in Gegenwart der Grossen des Reiches von den Bischöfen gesegnet, auf ihm leistete er dem Volke den Eid. (Olaus Magnus, de Ritu gentium Septent., lib. 1 cap. 18 et lib. 8 cap. 1.)

Mallet spricht in seiner Geschichte von Dänemark von einem hochragenden Felsblock, der inmitten von zwölf andern Steinen steht, die kleiner sind und eine Art Mauer ringsum bilden. Auf diesem Stein in der Mitte, erzählt er weiter, war der Sitz, auf dem sich die Könige bei ihrer Krönung niederliessen.

Ebenso versammelte sich auf dem Felde von Rakosch, drei oder vier Meilen von Pest, an den Ufern der Donau die ungarische Nation, um ihren Herrscher zu wählen und ihren Landtag abzuhalten.

Die alten Könige von Irland wurden auf einem ähnlichen Steine gekrönt, der *liafait* oder der Unglücksstein. Der neue König setzte sich darauf und man behauptete, dass dieser wunderbare Stein alsdann ein Aechzen hören liess. Nach einer alten Weissagung würde die Rasse der Schotten immer von da aus regiert werden, wo dieser Stein aufbewahrt werde. Ohne Zweifel liess, um diese Erfüllung der Verheissung zu verhindern, der König Eduard I. von England ihn aufheben und in der Westminsterabtei niederlegen, wo er von einer Holzwand umgeben wurde. (Dulaure, des Cultes antér. à l'idolâtrie, ch. 13. p. 398).

Diese Beispiele und andere, die wir noch zitieren könnten, beweisen, dass diese unbehauenen Steine zuerst zu Gemarkungssteinen bestimmt waren, dann wurden sie verehrt und geweiht und schliesslich entwickelten sie sich unvermerkt zu Altären und Thronesseln.

⁸⁾ Vom Lateinischen ostendere sehen lassen, zeigen; das Zeichen geben, bekanntmachen, vorlegen, ausstellen; daher die Ausstellung des Heiligen Sakramentes, d. i. Ausstellung des Zeichens des heiligen Gedankens, des nicht unbegreiflichen aber verborgenen Mysteriums.

eines Tieropfers, welches das Ritual forderte, vertraten. Bei den Christen trägt das symbolische Brod die Figur eines Menschen, der auf das ägyptische Tau, auf das Kreuz, geheftet ist, das Emblem des Todes und der Wiedergeburt.

In Aegypten drückten die Priester, Siegelträger genannt, den Opfern Siegel, *sigilla*, auf. Auf das Brod des neuen Glaubens hatten die Hierophanten verschiedene hieroglyphische Charaktere eingeprägt, hier stellt die Hostie die Gestalt eines gekreuzigten Menschen dar, das Bild des erloschenen Lebens, das des segnenden Einflusses der Sonne beraubt ist. Hier finden wir auch die Allegorie der schöpferischen Sonne, des himmlischen Widders und der sieben Monate des Grossen Lichtes des Jahreskreislaufes unter der Figur des Lammes, das auf dem Buch mit sieben Siegeln schläft.

Der heilige Talisman, die Monstranz ist das Symbol des Sonnengottes, der unverwerfliche Typus dieses täglichen und jährlichen Messias, dessen Herrschaft ohne Ende sein wird, *cujus regni non erit finis*. Auf unsern Altären stellt er die Unermesslichkeit dar, in welcher die Planetenkörper kreisen, unter deren Zahl auch die Erde ihrem Ziel zustrebt, *scabellum pedum tuorum*⁹⁾ Das Tabernakel als Sinnbild dieser Erde ist belebt vom Feuer dieser Strahlen und von seiner schöpferischen und erhaltenden Scheibe erhalten alle Dinge Nahrung, Wachstum, Tod und jene neuen Zusammensetzungen, aus denen die Wiedergeburt entsteht.

Die Weisen bezeichneten diese astronomischen Epochen durch religiöse Feste; Betrüger profitierten davon.

Das Wort Tabernakel bedeutet kleines Zelt, Pavillon, weil die Sonne sich sozusagen nur vorübergehend auf der Erde aufhält. Die Blumen, mit denen man diese Arche schmückt, die Wohlgerüche, mit denen man sie durchziehen lässt, sind die Zeichen der Dankbarkeit der Menschen gegen das erhabene Gestirn, dass sie wachsen, reifen und sich fortpflanzen lässt.

Das weisse Linnen des Altartisches, der Hohepriester, der in Weiss gekleidet an diesen Tisch herantritt auf dem Stirnband die Scheibe der Sonnenpriesterschaft, sind die Sinnbilder der Reinheit

⁹⁾ Schemel Deiner Füsse, Psalm „dixit Dominus Domino meo.“

der Erde, die ein reines Opfer darbietet und ihres fleckenlosen Opferpriesters, der Mittler zwischen ihr und der Sonne ist.

Der Hierophant bietet der Sonne ungesäuertes Brot dar, das soll bedeuten, entweder dass dieses Mehl das Sinnbild der geläuterten und von dem grossen Gestirn befruchteten Erde ist, oder das der Heilkräfte der Früchte, die sie reifte. Auf diesem Brot, rund und durchsichtig wie sein Mysterium, ist ein Christus dargestellt; ich wiederhole es, erlauchte Initiierte, es ist die Gestalt des Erlösers der Erde, dessen mühsame, jährliche Wiederkehr allen Dingen das Leben gibt, die auf dem „länglichen Viereck“ des Erdballes¹¹⁾ geboren wurden. Das Kreuz stellt die vier Seiten dieses Viereckes dar; das alte Aegypten behängt damit die Statuen seiner Hauptgötter und besonders die Hände der alten Sonne Osiris und der neuen Sonne Horus, in der Form eines T, das in der Mitte seines oberen Balkens eingebogen ist. Man nimmt allgemein an, dass das Tau zugleich das Zeichen des Lebens und der belebten Erde ist.¹²⁾ Die alten Aegypter, ebenso die Maurer, ihre getreuen Nachahmer, erkennen zwar die vier Seiten der Erde an, rechnen aber nur mit dreien, und nicht mit der, die von der Sonne nie erreicht wird.¹³⁾

Deshalb hat die senkrechte Linie keine Verlängerung über die horizontale hinaus und bildet ein T. Als die astronomischen Kenntnisse, die im Vergleich zu anderen so lange unverändert geblieben

¹⁰⁾ „pain azyne“ von a privativum und dem griechischen Worte zyme Sauerteig.

¹¹⁾ Man beurteilt die andern wie sich selbst. Die chinesischen Geographen machen die Erde viereckig; diese Form ist die ihres Kaiserreiches, so muss es auch die der Erde sein, da sie glaubten den grössten Teil derselben zu besitzen. Die Nachbarvölker sind ihnen wie durch Zufall entstanden und werden als missgestaltet, Riesen und Zwerge geschildert. (Bailly, Lettres sur les sciences, p. 180). [Letztere Traditionen beziehen sich auf lemurische Rassen und sind wohl kaum als Uebertreibungen zu betrachten. Anm. d. U.]

¹²⁾ Die crux ansata (das Henkelkreuz) mit dem, wie man sagt, Osiris die Schleusen des Nils öffnet und schliesst, galt in Aegypten als Sinnbild für das Hochwasser dieses Flusses, welches eintrat, wenn die Sonne (Osiris) die Kreuzung, die Ekliptik und Aequator in jener Zeit bilden, passierte.

¹³⁾ Früher würden weder Christen noch andere Initiierte ihre Toten auf einem Kirchhof im Norden einer Kirche begraben haben.

waren, sich mehr verbreiteten, wurde die vertikale Linie des T derart verlängert, dass ein Kreuz entstand. So entstand das grosse längliche Viereck (grand carré long) der Erde und der Aufriss seiner Länge und Breite.

In den Tempeln des bestehenden Glaubens leuchtet Tag und Nacht eine grosse Lampe. Sie ist vor dem Hochaltar aufgehängt (ara maxima) der Verwahrer (Schützer) der Sonnen-Arche. Eine andere Lampe, die vor dem Altar der Jungfrau-Mutter brennt ist das Sinnbild des Mondlichtes. Wir erfahren von Clemens von Alexandrien, dass die Aegypter als die Ersten den religiösen Gebrauch der Lampen erfanden. Der Glaube der Parsen, ihre Feueranbetungs-Riten stammen aus dem fernsten Altertum. Wer kennt nicht die heiligste und schrecklichste Pflicht der Vestalinnen? Die maurerischen Tempel sind von drei Sternenlichtern erleuchtet, der Sonne, dem Mond und dem geometrischen Stern, und von drei lebenden Lichtern, dem Hierophanten und seinen beiden Aufsehern (Bischöfen);¹⁴⁾ deshalb sagt auch einer der Väter der Maurerei, der weise Pythagoras so genial, dass man von erhabenen Dingen nie ohne Lichter sprechen solle.

Die Heiden feierten ein Lampenfest (Lampadophorien) zu Ehren der Minerva, des Prometheus und des Vulkan. Die ältesten Väter des neuen Glaubens, Laktantius vor allen, beklagten sich bitter über die Einführung der heidnischen Lampen in den Kirchen: „Wenn sie doch,“ sagte er, „das Licht betrachten wollten, das wir Sonne nennen, dann würden sie erkennen, dass Gott ihre Lampen nicht nötig hat.“ Vigilantius sagt auch: „Unter dem Vorwand der Religion hat man in der Kirche die heidnische Gewohnheit angenommen gemeine Kerzen anzuzünden, während die Sonne in tausend Lichtern erstrahlt. Ist das nicht eine grosse Ehre für das Lamm Gottes (die so dargestellte Sonne?) die inmitten des Thrones (das Universum) denselben mit dem Glanz seiner Majestät erfüllt.“

¹⁴⁾ Episcopen-Aufseher, Wachhabende, gebildet von epi und scopeo ich sehe dabei episkopos, Bischof, Herr oder Aufseher einer Diözese (dioikesis, Verwaltung). Man nannte die Inspektoren, Oberen der mit Athen verbündeten Städte Episkopen.

Beweisen solche Sätze nicht, dass die primitive Kirche damals den grossen Baumeister des Weltalls in seinem Sonnenbild, seiner einzigartigen Persönlichkeit verehrte? In der Folge werde ich beweisen, dass man dieses erhabene und schlichte Mysterium unterdrückt hat, indem man den neuen Glauben immer mehr von der Ur-Religion entfernte.

(Fortsetzung folgt.)

J. M. Ragon.

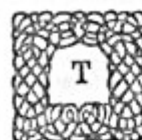
RUNDschau

Den fünfzehnten Band beginnen wir mit guter Zuversicht. Eine neue Flutwelle geht von den geistigen Zentren über die Menschheit hin. Ihr nach Kräften die Bahn zu ebnen und alle Aufnahmefähigen um ein Zentrum zu versammeln, ist Aufgabe der Rundschau. Arbeite jeder mit uns, dem am geistigen Wohle seiner Zeit gelegen ist; jeder, der fühlt, dass die Rundschau ein geeignetes Werkzeug zur geistigen Erhöhung unserer Zeitgenossen ist. Wenn unser Freundeskreis auch gross ist, wir brauchen viel, viel mehr Leser und Anhänger um unser öffentliches Leben nachhaltig beeinflussen zu können. Tausende von Gesinnungsgenossen hat die Rundschau noch nicht erreicht. Tausende sehnen sich nach dem geistigen Halt, den die Rundschau bieten kann.

Helft uns diese Tausende auffinden! Es ist ein Leichtes von Mund zu Mund die Rundschau zu empfehlen, ein Leichtes, die kleinen Prospekte von Hand zu Hand zu geben. Gebt sie Euren Bekannten, gründet metaphysische und theosophische Gemeinden, Leserzirkel, Logen oder was ihr wollt, aber arbeitet für das, was wir anregen, unermüdlich, wie wir es tun, im Dienste unserer hohen Sache. Begnügt Euch nicht mit der zufriedenen Aufnahme des Rundschauinhaltes in Euer Inneres, sondern wuchert damit in Eurer Umgebung, dass auch sie teil hat an Eurem Besten. Warum soll die Rundschau nur einigen eine Feiertagslektüre sein, warum nicht Allen! Jeder braucht geistige Nahrung dieser Art, also gebt die Rundschau in Jedes Hände!

Arbeitet mit uns für die Rundschau. Sie ist das geistige Zentrum unserer Bewegung in Deutschland geworden, sie ist bereit in jeden Kampf für ihre Ueberzeugungen einzutreten, sie bietet Hilfe nach besten Kräften allen, die geistiger Hilfe bedürfen. Aber sie braucht auch Werber und Mitkämpfer allerorten! —

Ein neues Prospektheft steht unsern Freunden zur Verteilung kostenlos in beliebiger Anzahl zu Gebote.



agebuch. — Wissenschaft und Religion in Einklang bringen zu wollen, scheint ein Staatsverbrechen zu sein. So wenigstens möchte man glauben, wenn man sieht in welcher höhnischen Weise die Tageszeitungen die Gründung des „Keplerbundes“ begrüssen. Es ist dies eine Vereinigung, von Professor Reinke (Kiel) angelegt, die im Gegensatz zum Monistenbund, der aller Religion den Laufpass geben möchte, glaubt, trotz ehrlicher Wissenschaftlichkeit dem Christentum und der religiösen Empfindung huldigen zu dürfen. Unsere eigene Arbeit geht ja auf das gleiche Ziel hinaus, Einheit von Wissenschaft, Philosophie und Religion. Diese Synthese wird unter allen Umständen den nächsten Jahrzehnten geschaffen werden und es kann uns Metaphysiker nur freuen, dass wir im Keplerbund einen Bundesgenossen erhalten, der hoffentlich seiner grossen Aufgabe gerecht werden wird.

Die Geschäftsstelle des Bundes befindet sich in Frankfurt am Main, Neue Mainzerstrasse 41.

Frau Annie Besant ist im Herbst 1907 zum Präsidenten der Theosophischen Gesellschaft gewählt worden; eine Selbstverständlichkeit für jeden, der Frau Besants Werk unparteiisch verfolgt hat. Und doch hat sich vor der Wahl ein gewaltiger Sturm entfesselt. Langjährige Mitglieder der Gesellschaft, wie Mr. Mead und Mr. Sinnet glaubten vor dieser Wahl warnen zu müssen. Wir wünschten, man könnte diese uneigentliche Debatte aus der Geschichte der Theosophischen Gesellschaft tilgen. Tränenden Auges mag Mrs. Besant diese Warnungen gelesen haben. Muss sie sich doch sagen, dass all ihr selbstloses Wirken gerade im engsten Kreise missdeutet ist. Mit einer gewissen Genugtuung nahm man von dem Wahlergebnis Kenntnis. Wenn auch wir nicht in allen Punkten mit Frau Besant übereinstimmen, so ist es doch ganz zweifellos, dass sie an die Spitze der Bewegung gehört, der sie durch ihr grossartiges und selbstloses Wirken so viel genützt hat und deren Entwicklung zum grössten Teil schon in ihren Händen lag.

Eine ihrer ersten Amtshandlungen war die Aufhebung jener Bestimmung; dass Mitglieder der Adyar-Gesellschaft keiner andern theosophischen Gesellschaft angehören dürften. Diese Bestimmung erliess Olcott zur Zeit des Judge-case, wo sie einen gewissen Grad von Berechtigung haben mochte, obwohl dadurch die Theosophische Gesellschaft eben zur Partei degradiert wurde und einen gewissen universellen Charakter dabei einbüsste. Heute haben sich die Verhältnisse insofern geändert als in allen Parteien theosophischer Observanz vernünftiger und toleranter Anschauungen Platz gegriffen haben, mit Ausnahme von Mrs. Tingleys Kreis, der auch heute noch verkündet, dass er als: „Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft andere Gesellschaften, welche den Namen Theosophie gebrauchen weder anerkennt, noch mit ihnen verbunden ist.“

Wir hoffen und wünschen, das Frau Besants Wirken in jeder Weise ein segensreiches und erfolgsgekröntes sein möge. Dass ihr bei ihrem ehrlichen Wollen die Hilfe aller Guten zur Seite steht, das sind wir gewiss.

Seit Mitte 1907 hatte die Kassler Umgebung unter dem Auftreten einer religiösen „Schwarmbewegung“ zu leiden. Viele glaubten sich von Gott oder dem heiligen Geist besessen, sprachen „mit fremden Zungen“, hielten in ekstatischen Zuständen religiöse Vorträge und brachten durch ihr Wesen die kirchlichen Verhältnisse in arge Unruhe. Das Consistorium konnte in der Sache nichts anderes tun, als einen zweiten Geistlichen ernennen für die Gläubigen, welche der Bewegung fern bleiben wollten. Jetzt kommt uns die Nachricht zu, dass der Führer der Bewegung der „Evangelist“ Heinrich Dallmeyer einen öffentlichen Widerruf geleistet hat. Er sagt darin: „Ich bin schuldig, dass ich



Die Messe in ihren Beziehungen zu den Mysterien und Zeremonien des Altertums.

II. Weiteres von den heiligen Stätten und Geräten.

Ehe wir in dies Labyrinth eindringen, halte ich es für nötig, denen einige vorläufige Unterweisungen zu geben, die Seelenkraft und Vernunft genug aufbringen können, um mir zu folgen. Wenn die Prüfungen und Abgründe, die Drachen und Phantome es fertig brächten, einige furchtsame Menschen den Proben der höheren Initiation! zu entziehen, so würden sie wahrlich für den Rest ihrer Lebenszeit unglücklich sein.

Ich glaube den Ariadnefaden zu besitzen und den geheimnisvollen Schlüssel, der denen, welche der höhern Einweihung würdig sind, das rechte Tor öffnet. St. Augustinus hat mir in wenigen Worten entdeckt, wie man den Schlüssel in dem geheimen Schloss umdrehen kann: *Omnia sunt per allegoriam dicta*: d. h. lasst Euch nicht durch den Anblick des Zerberus und der Eumeniden entmutigen: schreitet ohne Zögern über die Natter und den Basilisken, sucht und Ihr werdet finden; denket nach und Ihr werdet schließlich verstehen, dass alles, was man lehrt, mit Allegorien verschleiert ist, die des öffentlichen Friedens wegen nötig sind; das Volk ist ja nicht genügend gebildet.

Nach dem Fingerzeig, den uns der ehrwürdigste Kirchenvater gegeben hat, errate ich, dass das Metall der Monstranz, die Pflanze, die sie umschlingt, und der Hierophant, dessen Hände ein feines Linnen verschleiert, den Sonneneinfluss auf die drei Reiche der Natur bedeutet: *Si fodieris, invenies*.

Prüfe ich dann noch das Bild eines Christus auf der Hostie, so komme ich auch da zu dem Schluss, dass es eine geniale Alle-

*) Hat Leo X. nicht gesagt: *Quantum nobis prodest hac fabula Christi!* Was nützt uns diese Fabel Christi! — Dieser Papst, mit 13 Jahren zum Kardinal ernannt — durch Innocenz VIII, ist der Verfasser jenes infamen Verzeichnisses für die Vergebung der Verbrechen und Sünden. Aber der Verkauf des Ablasses in Deutschland 1517 erweckte einen Luther, dessen Excommunication 1520 die Ketzerei nicht ersticken konnte.

gorie ist;*) und so offenbart mir gar bald meine Vernunft, inspiriert durch St. Augustin, dass alle Lebenskeime, alle Arten von Lebewesen, wir selbst mit eingeschlossen, zu Grunde gehen würden, wenn die Sonne sie nicht wieder erwecken würde (Resurrektion) nach den Qualen, welche die Wintermonate sie erleiden lassen: *per allegoriam dicta*.

Im Kreuz erkenne ich das Sinnbild der vier Himmelsrichtungen; dass ein Mensch oder ein Tier dort ruhen weist auf Tier- und Pflanzenreich hin; das Kreuz ist in die Erde gepflanzt, das ist die Vervollständigung der drei Reiche, die umgeben von der Tätigkeit der Sonne aus dem Zustand des Todes in den des Lebens übergehen: *per allegoriam dicta*.

Die Tempel des neuen Glaubens sollen die Form eines Kreuzes haben, die Logen haben die eines länglichen Vierecks, und warum das? Dass die Erde ein Sphäroid ist, ist eine neuere Anschauung; das Altertum hielt sie für viereckig und die Chinesen glauben dies heute noch. (Vergl. Anmerkung Seite 32 dieses Bandes, Ueber den tieferen Sinn dieser „Quadratur des Kreises“ vergl. Buck, mystische Maurerei: Symbolismus N.M.R. Band XII. Seite 222 u. ff. P.Z.) Die alten Tempel waren die Sinnbilder der Erde und ihrer Kinder; die Griechen nannten sie *Ekklesiai* = Kirchen, d. h. Versammlung der Gläubigen, Versammlung (Konvent) der Eingeweihten, Vereinigung der Brüder. Das Wort *Loge*, welches die Nachfolger der Eingeweihten, die Maurer gebrauchen, hat seine Wurzel in *Loga* und bedeutet in der heiligen Sprache des Ganges die Welt, und im heiligen Wort *Logos*, d. h. Wort, Parole, Rede usw., das will besagen den Ort, in welchem das Wort, die Parole ausgegeben wird, der Sinn der Dinge erläutert und die wahre Bedeutung der Allegorien den Prüflingen ohne Gefahr enthüllt wird.

Es ist notwendig hier eine Notiz über die architektonischen Einteilungen der Tempel des Altertums einzuschalten.

1. Das Vestibül, der Vorhof, wo das Taufbecken stand, der Brunnen, aus dem man das Reinigungswasser schöpfte; man nannte ihn *Naor*, (griechisch *naus*) das Schiff, welches die Gläubigen, (die Initiierten niederen Grades) betreten durften.

2. Das Heiligtum, die Stätte des Logos, den das Volk der Eingeweihten nicht betreten, ja nicht einmal betrachten durfte, so dass dieser Brauch noch in betreff der Gesellen üblich war, die ihre bestimmte Prüfungszeit hinter sich hatten. In manchen Tempeln gab es weiter hinten noch einen Tempel zur ebenen Erde, wie in Saint-Roche bei Paris, oder einen unterirdischen Tempel, wie in Saint-Denis; so enthielten also diese religiösen Gebäude drei Räume, den des Todes und der Auferstehung mit inbegriffen.

Wie man sieht, wurden die Tempel der Maurer wie der Christen nach demselben Modell erbaut und haben noch die ähnliche Lage ihres Hochaltars im Osten, weil von dieser Seite her jeden Tag das Licht siegreich die Finsternis durchbricht und weil das grosse philosophische Licht vom Osten gekommen ist.

Die ara maxima der Modernen, auf die ich bereits hinwies, ist von dem Planetensystem der Alten überkrönt. Ich möchte keinen Zweifel über die Richtigkeit dieser Entdeckung lassen. Ich sagte schon, dass dieser Altar, beherrscht vom heiligen Sonnensakrament, in seiner Mitte den quadratischen Stein enthält, der von den beinahe senkrechten Strahlen des erhabenen Gestirns übergossen, von einem Leinentuch verhüllt wird. Diesen durch die heilige Salbung geweihten Stein darf allein der Hierophant, der höchste Eingeweihte, ohne Befleckung und Entheiligung berühren. Vergessen wir nicht, dass bei den Römern der Gott Terminus, der quadratus deus unter der Form eines viereckigen Steines verehrt wurde. Auf dem viereckigen Stein ruhen Kelch und Brot des grossen Erntepfers, missis für die Eingeweihten, missa für die Profanen.*)

Dieser Stein ist noch das Bild der durch die Sonnenstrahlen befruchteten Erde; er trägt Wein und Brot als Opfergabe, Sinnbilder der übrigen vegetabilen Produkte. Der länglich viereckige Altar erinnert an die älteste Anschauung: dass die Erde diese Form hätte; und der vollkommen würfelförmige Stein, der sich daran

*) Die Nichtinitiierten; von pro vor und fanum, der Tempel, den sie nicht betreten durften.

eingelassen findet, zeigt die Berichtigung dieses irrigen Systems an.**) Die Patene (Hostientellerchen), die auf diesem Würfel steht, berichtigt dies durch ihre Rundung noch mehr; so sind Altar, Stein und Patene die Sinnbilder der allmählich überwundenen Irrtümer über die Gestalt unseres Planeten. (Einen tieferen Sinn noch enthält Malfattis Mathesis, N. M. R. 15, 2. S. 98 ff. P. Z.)

Der völlig quadratische Stein zeigt durchaus die antike Auffassung der Form der Erde, und trägt in Kreuzform eingemeisselt die Richtungslinien der vier Himmelsgegenden und das Sonnenzentrum. Ueber den gesalbten und durch das heilige Wasser geweihten Stein ist das Korporale von reinem weissen Leinen gebreitet, ein Bild der irdischen Vegetation und der für das Leben nötigen Erzeugnisse.

In diesem Stein, der ohne diese Allegorien nur eine Gänkelei sein würde, in diesem Lapis chisticola, dessen raue Flächen die ersten Weisen behauen haben, und den ihre Nachfolger in mühsamer aber fruchtbarer Arbeit allmählich fortschreitender Zivilisation polierten, in diesem hieroglyphischen Steine, o meine Brüder, entdecke ich das Symbol der Erde im goldenen Zeitalter, der fleckenlosen, obgleich immer fruchtbaren Jungfrau, die der Sonne durch die schuldlose Hand ihrer gerechten und dankbaren Kinder Opfer darbringt, die Erstlinge der Ernte, mit denen der Erlöser seinen keuschen und unerschöpflichen Busen an jedem Tage bereichert, wenn er im Namen des Ewigen erscheint.**)

Vor der Einsetzung eines für den Schöpfer und die intelligenten Geschöpfe würdigen Kultes war die Erde im Schlamm grausamen Aberglaubens versunken und seufzte unter dem Dunkel der Abgötterei ohne einen Ersatz für die Sittlichkeit. Die verläugnete

*) Tiefer gehende Deutungen findet der Leser in anderen Arbeiten der Neuen Metaphys. Rundschau, teils in den bereits erschienenen Bänden angedeutet, teils werden sie noch publiziert, soweit sie öffentlich verständlich sind. Die obige Arbeit enthält nur einige Schlüssel der Symbolik, nicht alle. P. Z.

**) Die Errichtung der Altäre ging der der Tempel aus Rasen, Steinen und Holz voran. Sie waren auf Bergespitzen, in Wäldern, am Wegrand und an den Grenzen der Stämme errichtet. Die ältesten, auf den Landstrassen errichteten Kreuze sind katholische Trophäen, die auf den Altären früherer Glaubensbekenntnisse errichtet wurden. (Z. T. auch urgerman. Herkunft. P. Z.)

Urreligion (Theosophie) hatte sich in die unterirdischen Tempel geflüchtet, deren verborgene Zugänge von hohen Initiierten verteidigt wurden, die mit dem Talisman des Schweigens, dem Schild der Allegorie und dem Schwert der Vernunft bewaffnet waren; einige Magier durch die Phalanx der Charlatane des Polytheismus bedroht, wanderten vorsichtig und still den Toren dieser Asyle zu. Die Seele des Märtyrers Sokrates suchte am Fuss des Altars der eleusinischen Ceres Zuflucht.

Nach langen Jahrhunderten der geistigen Umnachtung waren die Gottesverehrer durch Vereinigung mit den höheren Initiierten, den geschickten Gründern des neuen Glaubens und den wahren Weisen stark genug geworden, um für die Vereinigung jener ewigen Moral mit dem Dogma der Einheit Gottes einzutreten. Sie erhielten sie einfach und rein und liessen hinfort nur Früchte als Opfergaben zu; sie trennten sich von unreinen Kulte bis diese im Geiste der regenerierten Völker ihren Anhang verloren hatten; sie sammelten die verstreuten Glieder der Kette der Bruderschaften und gelobten sich gegenseitige Hilfe im kleinen aber von erkannten oder gemutmassten Wahrheiten erleuchteten Kreise; so rechtfertigten die trauernden Waisen der Urreligion (Theosophie) jene tiefen Worte: Zu mir, ihr Kinder der Witwe! Und während sie der Sonne die nahrhaftesten Erstlinge der Früchte opferten, legten sie die gesündesten Grundsätze in die unzerstörbare Bundeslade, in das Herz des natürlichen Menschen: sie zierten die Formeln, die Hymnen, bis zum Vorhof des Allerheiligsten mit erhabener Schlichtheit. Sieger über hinterlistige Schächer und ruchlose Schwindler, halfen sie sich durch eine notwendige Unterschiebung, indem sie das Haupt mit Blumen bekränzten und die Hände mit Früchten füllten, die sie dem erhabenen Gestirn als dem einigen Gott darbrachten. So prägten sie sensiblen Seelen und guten Wesen einen gerechten Schrecken vor religiösem Wahnsinn und Mord ein.

Durch den Sonnenkultus bekehrten die Sonnenanbeter die Freunde der Vernunft und der Ordnung und die Kinder der Witwe (der Moral) zur Anbetung eines einigen Gottes.

So wurde das unschuldige Opfer der Erntegabe (die Messe),

die an die keuschen Opfer Abels, des ersten Bruders, erinnert, wie an das Passah der Israeliten und an das Abendmahl der reformierten Hebräer, allen andern verständlich und wertvoll durch die Einfügung der Zeremonien, die in den Mysterien des Nil, des Ganges und des Jordan gebräuchlich waren. *)

*) Die liturgischen Schriftsteller unterscheiden verschiedene Teile der Messe:

1. Der vorbereitende Gottesdienst oder die Gebete, die vor dem Opfer gesprochen werden, das nennt man in anderer Weise auch die Messe der Katechumenen.
2. Die Oblation oder die Darbringung des Opfers, das vom Offertorium bis zum Sanctus reicht.
3. Der Kanon oder der Gang der Konsekration.
4. Die Brechung der Hostie und die Kommunion.
5. Danksagung oder Nachkommunion.

Nach dem Ritus oder der Sprache, in der man die Messe zelebriert, erhält sie ihren Namen als griechische Messe, lateinische, römische, gregorianische, ambrosianische, gallikanische, gothische, mozarabische usw. Diese unterscheiden sich nur in der Form und nicht im Wesen.

Man zelebrierte früher die Messe nicht alle Tage; und man feierte sie nie ohne den ganzen äusseren Pomp, den die Verhältnisse erlaubten. Die Gläubigen kommunizierten stets, wenn sie dem heiligen Opfer beiwohnten. Nach und nach verlor sich dieser Brauch und der Priester kommunizierte allein. Uebrigens zeigen sowohl die Gebete der Liturgie wie die eigentlichen Worte des Kanons, dass alle Teilnehmer der heiligen Mysterien am eucharistischen Brote teilhabensollen.

Man unterscheidet verschiedene Arten von Messen.

Die feierliche hohe Messe oder das Hochamt wird mit einem Diakon, einem Subdiakon, Minoristen und dem Chor gefeiert. Die stille Messe feiert ein Priester allein, ohne jeden Gesang. In der privaten Messe hat der Priester nur seinen Gehilfen zur Seite. Man sprach auch von einer Wahl-Messe, dass ist die, welche für die Katechumenen gelesen wurde am Mittwoch und Sonnabend der vierten Woche der Fastenzeit, als man sie prüfte, ob sie genügend für die Taufe vorbereitet seien. Eine Gerichtsmesse zelebrierte man für einen Angeklagten, der sich durch bestimmte Proben rechtfertigen wollte. Man nennt Tagesmessen die, welche an bestimmten Tageszeiten und zu besonderen Festlichkeiten begangen werden. Motivmessen sind einem Heiligen oder einem Mysterium geweiht, sie fallen weder mit einem Gottesdienst zusammen, noch mit einem Fest, z. B. die Messe des Heiligen Geistes, der Heiligen Jungfrau. Es gibt Messen für die Lebenden und für die Toten. Die Messe der vorhergeweihten Hostien, in der man nur weihet, wird am heiligen Freitag gefeiert. Man hat die kurze Messe oder Schiffsmesse unterdrückt. In ihr handelte es sich gewöhnlich um die Weihung von Schiffen. Man nannte goldne Messe die, welche in Tagen der

So wird die dem grossen Baumeister, der durch das Grosse Gestirn versinnbildet wird, dargebrachte Opfergabe der erhabenste Akt des neuen Kultes, in dem folgende Wesenheiten verschmelzen, hinzutreten oder ihre Namen aufgeben lassen und sich darin auflösen: Osiris, Isis, Horus der Aegypter; Bel, Belus oder Belphagor und die kreuztragende Astarte der Babylonier; Brahma, Shiva und Vishnu: Sommonacodum und die Mutter-Jungfrau, die durch die Kraft der Sonne befruchtet wird, die höchsten Gottheiten Italiens; Odin, Thor und Frigga, die höchste Göttin Skandinaviens; Theutates, Belen und die Virgo-Paritura der Kelten, der Gott Coelum, Apollo und die Magna mater der Griechen usw.

Ich hoffe in den nächsten Kapiteln zu zeigen, dass die erhabenste Kult-Handlung des neuen Glaubens trotz der Schwerfälligkeit der Jahrhunderte und der Abfeilungen durch Neuerungen die Formen der antiken Initiation bewahrt hat, die durch die alten Sonnenverehrer und die modernen Initiierten revidiert wurden.

J. M. Ragon.

Freude gefeiert wurde, bei der dem Volke Geschenke gegeben wurden und in der sich Fürsten und Könige in voller Pracht bewundern liessen. Man fand in alten Messbüchern die Bezeichnung missa pro duello. Das waren Messen, die bei einem Duell gelesen wurden zu Gunsten der Kämpfenden. Sie wurden natürlich gut bezahlt. Die rote Messe, eine Messe für die Heimkehr der Herrscherhöfe nach langer Abwesenheit. Die Fürstlichkeiten tragen dabei rote Gewänder. Das ist auch die Messe des heiligen Geistes. Die griechische Messe folgte dem griechischen Ritus. Die Mitternachtsmesse fiel in die Weihnacht des 25. Dezember. Die Klostermesse wurde in manchen Kirchen vierzehntägig gefeiert. Die Kurze Messe (Jagdmesse) in Eile gelesen. Die markierte Messe las man für die Damen der grossen Welt; Engelsmessen für tote Kinder unter sieben Jahren; Totenmessen, Messen für die Seelen im Fegfeuer; gallische oder ambrosianische Messen kannte man in Gallien und Paris, gothische Messen bei den Gothen, die Arianer waren; lateinische, römische und griechische Messen; mozarabische oder spanische Messen folgten dem mozarabischen Ritus. Messen für den Tod der Feinde waren in Spanien im Schwange, wurden aber 1844 unterdrückt.

Man hatte lange den Glauben, dass die Gebete der Liturgie wirkungskräftiger wären als andere.

Ein ungedruckter Brief

von A. de Rochas an Ercole Chiaia.

Unter den von Ercole Chiaia hinterlassenen Briefen (von dessen Witwe dem Herrn Zingaropoli zur Verfügung gestellt) befinden sich Briefe berühmter Forscher auf okkultistischem Gebiete, mit welchen der Verstorbene in Korrespondenz gestanden. Eine Auswahl derselben hat Herrn Zingaropoli seinem Buche: „Ercole Chiaia und sein Werk,“ das demnächst erscheinen soll, einverleibt. Nachstehenden Brief von de Rochas teilt er als vorläufige Gabe im Februarheft der römischen, theosophischen Zeitschrift „Ultra“ mit.

Diese Briefe allein, wenn man bedenkt, dass Männer, worunter W. Crookes, A. Aksakoff, C. Flammarion, Ch. Richet, A. De Rochas, im vertrauten brieflichen Verkehr gewiss manche weittragende Ausserung getan, würden genügen, der angekündigten Veröffentlichung Beachtung zu verschaffen. Sie wird jedoch noch andere wichtige Dokumente und Tatsachen enthalten. Ferner drei Abhandlungen von Chiaia, die obgleich vor Jahren in nun vergriffenen Zeitschriften gedruckt, vollständig vergessen sind. Abgesehen vom inneren Werte der einzelnen Mitteilungen liefert ihre Gesamtheit einen höchst schätzbaren Beitrag zur Geschichte der physischen Forschungen in Italien innerhalb der letzten dreissig Jahre. Hauptzweck des Buches ist, wie der Titel besagt, einem Manne jenen Platz zu sichern, der ihm in eben dieser Geschichte gebührt.

Nur ein Mann von unerschrockenem Mut und erfüllt von apostolischem Eifer für eine Lehre, die er als wahr erkannt, konnte zu einer Zeit, als das Publikum sich gleichgültig und die Wissenschaft sich feindlich und ironisch dagegen verhielt, für den Spiritismus eintreten und streiten. Ercole Chiaia tat es bis zu seinem leider zu früh eingetretenen Tode mit der treuesten Hingabe, und sein Wirken war nicht umsonst. Es gelang ihm Cesare Lombroso zu einer Prüfung der mediumistischen Phänomene zu veranlassen und die Sitzungen in Mailand zu veranstalten.

Die freimütigen Worte, mit denen Lombroso das Resultat seiner Prüfung und zugleich seine echte nur nach Wahrheit stre-

Im XV. Bande der

Neuen Metaphysischen Rundschau

beginnt zu erscheinen:

Die Messe und ihre Geheimnisse

verglichen mit den

Alten Mysterien

von

J. M. Ragon.

In deutscher Umarbeitung

nach der dritten französischen Auflage

von

Paul Zillmann.

Das Werk ist eine Arbeit, die für jeden Maurer von höchster Bedeutung sein muss. Der berühmte französische Meistermaurer Ragon, der von Helene Blavatsky als einer der wenigen Initiierten bezeichnet wurde, unternimmt es die Messe in ihren geheimnisvollen Beziehungen zum Mysterienkult und der Maurerei zu untersuchen.

Der kulturgeschichtliche Wert der Arbeit wird noch dadurch erhöht, dass das Erscheinen der deutschen Bearbeitung mit der Ausbreitung der katholischen Propaganda in Deutschland und dem Erwachen einer jugendfrischen Tätigkeit der Freimaurerei zusammenfällt.